Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 3 (1917)

Heft: 18

Artikel: Die Jahresmonate in Bild und Spruch [Fortsetzung]

Autor: Paffrath, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-527142

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Jahresmonate in Bild und Spruch.

Bon Prof Jos. Paffrath.



Mai.

1. Der Name. "Den Mayen hat er (Karl d. Gr.) den Wunnemonat genannt," sagt Aventin in seiner Chrosnica (Franksurt 1566). Auf diese kaisersliche Verordnung verweisen auch die Schlettstadter Glossen: "Die Namen der Monate — Wintirmanoth, Hornunc, Lenzinmanoth, Ostermanoth, Wunnismanoth, Dstermanoth, Wunnismanoth, ... — und die Winde wie in Einhards Karl". Wirklich, erst mit Einhards Lebensbild kam der von Karl sestgelegte, doch mancherorts noch nicht in Gebrauch getretene, Name zu größerer Verbreitung: "Durch die Bes

kanntschaft," sagt Beinhold (Monatnamen 64), "mit Einhardi vita Karoli M., lebte der Name erst auf." Von dieser schon spätern Form des Monatsnamens stammt die Benennung "Wonnemonat"; wir lesen sie 1782 in Alman. d. bsch. Bellet. und 1801 im Niederrhein-Taschenbuch. Die ursprüngliche Form ist Winnimonat: "Winnimonat heißt Weibenmonat (got. winja, ahd. uuinne; wingan, wimmen, depascere); es wird die ältere Form sein; Wunni ist verwandt" (Weinhold a. a. D. 64). "Wonne besitt in der gothischen Grundgestalt win ja und der althochdeutschen winne, später auch noch in der Rechts= formel wonne und weide den Sinn von Weide oder Wiese, und der Wonnemonat der Mai, althochdeutsch winemanoth, ist eigentlich nur der Monat, in welchem das Wiesenland bestellt wird: der neuere Begriff des Wortes beruht auf derselben Anschauung wie unser Augenweide" (Wackernagel. Kl. Schr. 3, 38.) Man hält, sagt Kluge, "ahd. wunnja (mhd. wünne), Beideland, für eines mit Wonne; doch hat jenes mit got. winja, Weide, Futter, seine eigene Vorgeschichte" (Kluge, Etym. Wtb. 495; zit. Braune Beitr. 14, 370). Gerade als "Weidemonat" finden wir den Mai bildlich dargestellt in frühester Zeit schon. Eine Handschrift, (Cod. Vat. Reg. 1263, f. 65-75) mit dem sog. Kalender von St. Mesmin, enthält kolorierte Monatsbilder und rechts baneben, ohne erkennbare Beziehung hirzu, die Tierkreistiere. Im Maibild sieht man einen (Roß-) Hirten in ungezwungener Haltung, dessen rechter Arm sich auf eine Unterlage zu stüten scheint. Riegl (Mittelalt. Kal. Il. 53) schließt auf ein Fortlassen der Unterlage durch den Kopisten. Demnach ist das Mai-hirtenbild noch älter als die Handschrift, die nach Bethmann (Arch. f. ä. d. G. 12, 315) dem 10. bis 11. Jahrhundert angehört: "ein Kalender mit rohen aber merkwürdigen Abbildungen der Sternbilder und der menschlichen Beschäftigungen jedes Monates." Das hirtenbild hat sich in den Kalendern lange erhalten, wie die Zusammenstellung zeigt, die ich im Archiv für Geschichte und Landskunde Vorarlbergs (1914; 5, 6) gegeben; aus einer Reihe von Volkskalendern des 18. und 19. Jahrhunderts ergab sich als Vild- oder Spruchinhalt für Mai: Maifreu- den, Schafhirt, Milchwirtschaft, Ziegenhirt, Schäfer.

Der Name Mai (mhd. meie, ahd. meio) wurde gleichzeitig mit August, März und Jänner entsehnt. In den alten Urkunden trifft man an: Meio, Meye, Meije, Mey, Meymaen, der erst May zum Unterschied vom andern May, dem Juni (Geschichtsfreund I, 4, 5, 23, zu den Jahren 1282, 1247, 1366).

Woher nun kommt der lateinische Monatoname Maius? Was und die Austoren hierüber sagen, ruft neue Fragen heran. Ovid, dem Burkardus hierin folgt, macht über den 3. und 4. jul. Jahredmonat, Mai und Juni, und den folgenden Monaten bis Dezember folgende Angaben:

Tertius a senibus; juvenum de nomine quartus Quæ sequitur numero turba notata fuit. (fast. I. 41, 42.)

Junius a Juvenum nomine vult nomen habere

A majore velut Maius, quia sacra dedere

Mensibus his quondam . . . (Burkardus. C. Eius. 320, 164).

Der angebeutete Sinn widerspricht scheinbar dem römischen Bild und Mosnatspruche. In den Monatsversen steht die Atlantigena Maja als Patronin. Nun ist nach Genius (Fremdwtb.) Maja gr. des Atlas Tochter und Mutter des Hermes (Merkur), sat. (majesta) die altrömische Göttin des Pstanzenswuchses, sanskr. die übersinnliche, schöpferisch mitwirkende Kraft, (Brahmas Gattin).

2. Das Monatsbild. Die St. Galler Handschrift folgt in dem Blumens bilde des Mai der Überlieferung. Dafür zeugen die uns bekannten Einsblattdrucke des 15. Jahrhunderts. Dreis oder viermal sehen wir da das Bild der Maikränze, einmal (1499, Basel) die Hirtin. Später verliert sich der Gedanke der Monatspersonisikation gänzlich, man stellt Maifreuden dar und den Liebesgarten, so der Glockendonkalender 1524. Die untere Randleise sür Mai zeigt den Liebesgarten, ganz in der Art der Beda ven. zugeschriesbenen, wahrscheinlich sehr viel jüngern, Notwe Mensium, Monatsattribute. Man sieht da im Maibilde Liebespaare an der Tasel, bei der Harfe und beim Blumenspiel; ein Pfeisser muß auf der Duerslöte ausspielen. Maius, Mihi flos servit, Mir, dem Mai, stehen Blüten zu Dienst, lautet die Bildausschrift. Offenbar weist der viel ältere Spruch auf einen ganz andern Bildinhalt hin.

Der Schreiber in St. Gallen hat im Vers und teils auch im Bild den aus altrömischer Zeit stammenden Vorlagen ziemlich entsprochen. Es ist der Mai selbst, der die Blumen bringt und spricht: "Hie kum ich stolker maig." Die stolke Figur in Haltung und Kleidung gut wiedergegeben, ist dem Zeichner, der uns vorher nur Landleute zeigte, freilich weniger gelungen; der Kittel, das sieht man, sollte recht vornehm gestickt sein. Auch die Gewandung der Edlen, welche die Blumen entgegennimmt, hat dem Mustrator sichtlich Schwierigkeiten gemacht. Dazu ist die zweite Figur, die in den altrömischen Kalendern sehlt, eine spätere Zugabe, die schließlich in den Liebesgarten einführt. Beim Chronographen vom Jahre 354 enthält das Maibild der Wiener Hand sich fit nur

eine Figur — aber nicht die Maja — bei einer Blütenstaude: alles, Figur und Staube, deutet auf die im Mai zu begehenden Floralien hin; Flora ist die altit. Göttin der Baum = und Feldfruchtblüte. Die Festseier der Floralien währt vom 28. April bis zum 3. Mai. Da im Spruch die Maja gefeiert wird, erhält man ein weiteres Zeugnis, daß damals schon mehrere Reihen von Monatsbildern im Gebrauche waren. Den antiken Maibildern schließt sich das dem Wandelbert. Martyrolog beigegebene Monatsbild eng an (Cod. Vat. Reg. 438 s. X). Ein junger Mann ohne Bart in vor= nehmer, mit Säumen und Mustern verziertem Gewande, trägt in der Rechten drei grüne Zweige. Das Haupt ist mit einem blühenden Maikrange geschmückt. Dies Bild eines Bornehmen durfte ahnlich bem St. Galler Zeichner gedient haben. Es ist durchaus ein Nominalbild, wie es in der frühesten römischen Monatsdarstellung vorwaltet. — Db nicht die zweite Figur des St. Galler Bildes (1428), der im Spruche gar nicht gedacht wird, etwa als Maienkönigin der Volksfeste, erst im 13. Jahrhundert der Maidarstellung eingefügt wurde?

3. Der Spruch. Eine Einsiedler Handschrift des 15. Jahrhunderts hat im Mai:

Die kum ich stolzer men
Mit kluogen bluomen allerlei.
In disem manet man warm baden sol,
Doch tanzen, springen und leben wol.
So die man ist in zwyfaltigen Straßen,
So solt du nit an den armen laßen.
Din nagel und din hende
Mit ysen nit anwende.
Das dir wirt verheißen
Damit wirst du fast gereizet.

Besser versteht man die letten Zeilen in einem Kalender für 1431 (Anz. f. K. d. d. V. 12 [1865] 343): "Das (was) dir wird verheißen, Acht, daß es werd gelesten". (geleistet?) Der Mai spendet Blumen, aber, wie der Einsiedler Kalender beisügt, auch Lebensfreuden und Gesundheit. Vor billigen Glücksverheißungen warnt der Spruch. Hier liegt wohl eine Hindeutung auf das später anzutressende Bild des Minnegartens. Die Gesundheitsten Vielleicht gab das eingezeichnete Tierkreiszeichen der Zwillinge — die den Dualismus der Natur, Geist und Materie, ethisch das gute und böse Prinzip symbolisieren — zu der eigentümsichen Form der Warnung Veranlassung:

So der mon ist in dem czwilling, der czwifaltig straßen,

So soltu nit an den armen lagen.

So warnt vorgedachter, von J. Baader mitgeteilte Kalender für 1431. Den zwölf Tierzeichen, da sie den Naturverhältnissen der (morgenländischen) Jahres-monate darstellen, waren zwölf Körperstellen für das Aderlassen zugewiesen: dem Widder das Haupt, dem Stier der Hals, den Zwillingen — Scheidung von

Winter und Sommer — beibe Arme usw.; es ist das bekannt aus unsern Volks-kalendern, die bis 1840 und später noch die Laßfigur vorsührten. Hochin-teressant sind die Ausschlüsse, die in letter Zeit durch F. Röck u. a. über die ältesten Laßfiguren aus China, Mexiko und andern Ländern gemacht werden. Im allgemeinen wurden in der alten und neuen Welt entweder zwölf Körperteile zum Zodiakus oder achtundzwanzig Stellen zu den Mondstationen (Mondhäusern) in Beziehung gestellt. — An den klösterlichen Laßtagen wurde damals und später vom Chor und Brevier dispensiert. —

Der altrömischen Göttin Maja, die das Wachstum gibt, dürsten an erster Stelle die Maiflurgänge gelten, die bald am 17., 19., 20. Mai, bald genau 10 Tage später, mit Entsühnungsopsern, insbesondere auf dem Lande abgehalten wurden. Die kurze Notiz des altröm. Bauernkalenders sagt einsach segetes lustrantur (C. J. L. I, 358); vom Beteiligungszwang hat die Christen Constantin 323 ausdrücklich befreit. Mehrsach gelten die Mailustrationen als Vorbilder unserer Bittwochgänge, was Sprachsorscher durch das hohe Alter der Gebetssormeln der Rogationstage erhärten wollten. Doch, so sicher wie der Ursprung der litaniæ maiores am 25. April (Vgl. Aprilbild), lassen sich die Ansänge der Rogationes nicht nachweisen. (Bäumer im Katholik 1890, S. 22.)

- 1. Die wärmere Natur des Mai schafft und hegt das junge Leben, reichlich schüttet er Freuden aus und ruft frohe Hoffnungen wach. Ist doch meteorologisch gemessen der Mai um 5 Grad wärmer als April und nur 2 Grad kälter als Juni. Doch Ersahrung und Betterweisheit warnen vor Gesahren, die dem Obst- und Getreidebau drohen in Kälterücksällen. Gar sehr gefürchtet wird das Nahen der gestrengen Herren, der Eisheiligen am 12., 13., 14. Mai. Flurbittgänge sinden statt, zuerst am 25. April, später an drei Tagen der Bittwoche; an Kreuzerhöhung, 3. Mai, wird das Gutwettergebet der hl. Messe eingesügt, sortan der Bettersegen erteilt.
- 2. Frohe Maifeste des Volkes seierte das nordwestl. Europa allgemein seit dem 13. Jahrhundert. Ein erster Festteil wird, zeitlich abgetrennt, mancherorts bereits um Fastnacht oder zu Ostern vorweg genommen, die Todaustragung des Winters. Die Hauptseier jedoch bleibt am 1. Mai (in England zu Pfingsten): Die Einholung des Frühlings. Ein Umzug, oft zu Pferde, durch die Ortschaft und um die Saatselder, der Mais oder Pfingstritt, ähnlich dem Umzug ver Nerthus, versinnbildet im Einholen des Maigrasen (und der Maienkönigin) den Sieg der Frühjahrsvegetation; von den städtischen Gilden wurden dasür die Schüßenselte gepslegt; das Jahr 1889 bahnte einen Weltseiertag aller Arbeiter an: 1. Mai. (Mannhardt, Wald und Feldkulte; 904; Papst, Volksseste d. Maigrasen, 1865).
- 3. **Geistige Maiseier** hielt ber selige Heinrich Suso zu Ehren bes Lebensbaumes. "An der Nacht des eingehenden Mayen fing er an gewöhnlich und sette eine geistlichen Mayen (einen grünen Festzweig als Kreuzsymbol). . . Unter diesem Mayen nahm er sechs Benien (Andachtsübungen), und hatte jegliche Benie in ihrer Betrachtung (Tugendübung) eine Begierde eines Zierens des geistlichen Mayen mit den sechs schönsten Dingen (Rosen, Biolen, Lilien, Blumenglanz, Bogelgesang, Maienzierde), die der Sommer mochte hervordringen . . ." (Diepenbrock. H. Suso's Leben und Schriften, 1865, S. 25). Einen Monat lang durch Andacht- und Tugendübungen die Mutter Gottes Maria zu ehren, lehrte J. Nadasi S. J. und gab 1654 eine Ansleitung heraus. Einige Leiter Marian. Kongregationen folgten der Anregung: es erschien ein Marien monat (mensis marianus) in Molsheim 1699 und in Dillingen 1724. Als Marienmonat wurde nun durch Laurentius von Schnissis O. C. und Donese S. J. der Mai auserwählt. Da die Privatandachten in den Ordenshäusern guten Fortgang zeigten, machte Fr. Latomia S. J. den Übergang zur öffentlichen Maiandacht; deren Bestätigung: und wirksamen

Förberung durch Dekrete (31, 3, 1815; 18, 6, 1823) und Berleihung von Ablässen hat Bius VII. vollzogen. (Kneller im Pastor bonus 1906, Megler im Katholik 1909).

4. Seit 900 Jahren huldigen frohe Kinder der himmlischen Mutter in lautem Jubel: Vita, dulcedo et spes nostra, salve! Sei gegrüßt, unser Leben, Wonne und Hoffnung. — Als Helfen de und Gütige wird die Mutter des Lebens, die Licht und Sonne der Welt gebracht, im Wechselgebet der lauretanischen Litanei vertrauensvoll um Hülfe angerusen. — Seit 100 Jahren ist der Glorreichen und Mächtigen der schönste Jahresmonat geweiht: Maria ist Maienkönigen.

Schreiben und Malen.

Monti Cäcilia, Zeichungsvorlagen. Eine Anleitung zum Schreiben und Malen. 76 Blätter. Preis 2 Fr. Verlag Art. Institut Orell Füßli, Zürich.

Die Lehrer und Lehrerinnen der ersten Primarklasse machen immer die Erfahrung, daß den meisten Kindern die ersten Schreibübungen große Mühe verursachen. Ach, wie steif, ja oft krampshaft ist die Griffelhaltung! Wie ungelenk die
ersten Striche! Das Eingravieren und Krazen der kleinen Abc-Schüzen will lange Zeit gar nicht aufhören und so zerkrazt werden die Schiefertaseln, daß dieselben zur weitern Verwendung kaum mehr taugen.

lum dem Übel wirksam zu steuern, um der Hand Gelenkigkeit und Leichtigskeit zu erwerben und um zugleich den Schriftsormen gehörig vorzuarbeiten, bietet uns die tüchtige Zeichnerin Schwester Cäcilia diese Vorlagen. In kräftigen Umzrissen gezeichnet und exakt ausgeführt — meines Erachtens hätte manchmal eine etwas freiere, kindertümlichere Auffassung den Zweck noch besser erfüllt — legt sie damit dem vorschulpslichtigen Kinde wie dem Erstkläßler ein prächtiges Übungsmaterial vor. Wie sorgfältig wählte sie aus dem kindlichen Milieu die Gegenstände aus und wie sinnig wieder gruppierte sie die Einheiten, die Serien! Ein Durchgehen der Titel überzeugt uns: 1. Jest im Kindergarten und dann in der Schule. 2. Das Zimmer mit einem Bettchen. 3. In der Küche. 4. Mein Gärtlein. 5. Im Gemüsegarten. 6. Im Hof und auf der Wiese. 7. Ich und meine Gefährten.

Auch die Methode verrät Tüchtigkeit und Erfahrung. In den ersten Serien sollen die Kinder die Gegenstände einfach mit Farbstift ausmalen. Haben die Anfänger etwelche Geschicklichkeit in der Stifthaltung und stührung erlangt, so folgt als zweiter Schritt die Schraffur von links nach rechts und im schrägen und senkrechten, möglich erakten Schraffieren der Gegenstände ist die Aufgabe erfüllt.

Mit einer leichten, gewandten Hand gewinnen die kleinen Künstler zugleich Formen- und Farbensinn. Geht einer kindlichen Besprechung eine mehrmalige Ansschauung voraus, so fällt für Schärfung des Verstandes und Bildung des Perzens (Mitleid mit Menschen und Tieren, Schonung der prächtigen Blumen und Sachen usw.) Erkleckliches ab.

Manche bekümmerte Mutter, die sonst unter viel zu weitgehender Sorgsalt mit Ach und Not ihren zukünftigen Schüler die ersten Buchstaben zu lehren müssen glaubt, schenke lieber ihrem Liebling diese Vorlagen. Sie führe ihn im Sinn und Geist der Erstellerin in die angenehme Arbeit ein, lasse malen und schraffieren nach Herzensluft, bringe in einem passenden Geschichtchen dem lebhaften Geiste des Kindes flammende Nahrung, und unser neueintretende Schüler bringt